

**Christoph Hein**

**Guldenberg**

**Suhrkamp**

Das Schwere leicht zu sagen, das ist eine Kunst, die Christoph Hein seit seinen schriftstellerischen Anfängen beherrscht. Im aktuellen Roman *Guldenberg* gelingt ihm das auf besonders eindrucksvolle Weise. Der dialogreiche Roman liest sich dabei ohne Anstrengung. In 34 meist kurzen Kapiteln führt Hein ein fiktives prototypisches deutsches Provinzkaff (Bad Guldenberg) mit den dazugehörigen prototypischen Bewohnern vor. Der Ort wird ebenso von Gut- wie von Schlechtmenschen bewohnt: Mittelständisches Unternehmertum, Bürokraten aller Schattierungen, bigotte Kirchgänger, in prekären Verhältnissen lebende Menschen, Gutverdiener, Staatsbedienstete aller Couleur. - Auch wenn Bad Guldenberg augenscheinlich auf ehemaligem DDR-Staatsgebiet liegt, ist man geneigt festzustellen: Bad Guldenberg ist überall.

Man kennt sich, man hilft sich, man intrigiert, man ist auf den persönlichen Vorteil bedacht, eine Hand wäscht die andere. Alles geht seinen ruhigen provinziellen Gang. Bis eines Tages im Alten Seglerheim eine Gruppe minderjähriger Migranten einquartiert wird. Und mit den geflüchteten minderjährigen unbegleiteten Jugendlichen kommen die Probleme in das Städtchen. Meinen jedenfalls die meisten alteingesessenen Bürger Bad Guldenbergs. Und sie halten mit ihren rassistischen und menschenverachtenden Kommentaren nicht hinterm Berg. *Diese Asylanten, dieses Zigeunergesocks, diese Verbrecher* - die schrecken ja sogar vor Vergewaltigung nicht zurück. Weiß man doch! Die müssen weg, die gehören nicht nach Bad Guldenberg. Das ganze Geld, das die uns kosten, sollte besser für ein Konzerthaus, zur Not auch für ein Pflegeheim verwendet werden!

Und so dauert es gar nicht lange, bis Pflastersteine fliegen und ein Brandanschlag verübt wird. Verdächtige: Fehlanzeige, kein Ermittlungsergebnis. Diese Araber sind doch sowieso untereinander spinnefeind, Syrer gegen Afghanen, das kann doch gar nicht gutgehen. Und tatsächlich kommt es zu einer Messerattacke, bei der auch eine Mitarbeiterin des Wohnheims verletzt wird.

Hein schaut dem Volk genau aufs Maul: „Ein ganzes Leben konnte man unbesorgt in Guldenberg leben, jetzt sind hier überall Zigeuner oder was immer das für welche sind. Migranten heißen die heutzutage, als ob sie das zu was Besonderem machen würde! [...] Auswandern sollte man. [...] Irgendwohin. Es wird doch noch Länder geben, die kein Gesocks reinlassen. [Nur weg von denen], die unsere Kultur zerstören wollen. Die einen Ausverkauf mit unserem Land machen. [...] Diese Staatsverbrecher.“ (S. 130 ff.)

Wenn Hein seinen Figuren derlei Tiraden zuschreibt, dann schmerzt die Lektüre regelrecht, weil er unsere Alltagswirklichkeit bis zur Kenntlichkeit vorführt. Hein, der Chronist gesamtdeutscher Wirklichkeit, der Aufklärer, der Mahner - er nimmt kein Blatt vor den Mund. Er bezieht Position, zeigt Flagge. Hut ab! - Zwölf Migranten wohnen im Alten Seglerhaus. **Zwölf.** „Asylantenpack“. (S. 284) - „So ist Guldenberg, und darum muss ich hier weg,“ lacht Achim Mückenbusch und greift zu seinem Weinglas. „Trinken wir auf unser geliebtes Bad Guldenberg. Auf euer Wohl!“ (S. 285)

ISBN 978-3-518-42985-3

**SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP**

©Peter Cremer, Mai 2021